

Erschienen in: Fraas, Claudia / Klemm, Michael (Hg.) (2005): Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Frankfurt/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien, S. 83-103.

Claudia Fraas

Diskurse on- und offline

1. Einleitung

Im Rahmen einer an Foucault orientierten Diskursforschung sind in den vergangenen Jahren eine Reihe von Untersuchungen und Studien vorgelegt worden, die sich in der Regel auf den Bereich der Printmedien beziehen und ihre empirischen Analysen zum Teil auf der Grundlage großer Korpora durchgeführt haben (vgl. Fraas / Klemm i.d.Bd.). Online-Medien wurden hierbei bisher nicht einbezogen, denn in bisherigen Forschungen zur Rolle des Internet für Kommunikation und Wissenskonstitution wird sein Beitrag zur weiteren Fragmentarisierung der Gesellschaft stark betont und Aspekten der Dynamik, Flexibilität, Kontextlosigkeit, Ahistorizität und Tendenzen der Individualisierung wird große Bedeutung beigemessen. Unter dieser Prämisse wurde die Relevanz des Internet für öffentliche Kommunikationsprozesse selbstredend kaum in Erwägung gezogen. Der vorliegende Aufsatz stellt die absolute Gültigkeit dieser Vorstellung in Frage. Spätestens seit dem 11. September 2001 zeigt sich nämlich deutlich, dass das Internet nicht nur Differenzierungs-, sondern auch Globalisierungsprozesse unterstützt und integraler Bestandteil der öffentlichen Kommunikation geworden ist.¹ Wie Bucher bereits 2002 hervorhebt, schließt Internet-Kommunikation nicht nur in Krisenzeiten an massenmediale Kommunikationsprozesse an, wenn der Bedarf an alternativen Informationsquellen besonders stark ist (vgl. Bucher 2002). Öffentliche Themen werden im Medienverbund, also im Zusammenspiel alter und neuer Medien konstituiert und bearbeitet, wobei bestimmte Bereiche von Internetkommunikation zunehmend mit gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen korrespondieren. Schnittstellen zwischen Internet-Kommunikation und gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen wurden aus linguistischer Perspektive bisher nicht untersucht. Insofern eröffnet unser Ansatz ein neues Forschungsfeld, das Prozesse des Zusammenwirkens von online- und offline-Anteilen gesellschaftlicher Diskurse in den Blick nimmt.

¹ Vgl. hier vor allem Bucher (2002) sowie Bucher und Endres i.d.Bd.

Der vorliegende Aufsatz soll zeigen, inwiefern es sinnvoll ist, das Internet in den Fokus von Diskursanalyse einzubeziehen und also die Konstitution und diskursive Verarbeitung öffentlicher Themen im Medienverbund zwischen alten und neuen Medien zu beschreiben.² Doch nicht nur aus der Perspektive der Diskursforschung, sondern auch aus der Perspektive der Internetforschung wird hier eine neue Dimension eröffnet. Arbeiten zu Sprache und Kommunikation in Neuen Medien beziehen sich bisher vor allem auf zwei Bereiche: erstens Struktur und Potenzen von Hypertext und zweitens Neue Medien und Sprache, wobei zum einen Sprach- und Kommunikationsverhalten in Chats, Newsgroups und Mailinglists und zum anderen Sprache in multimedialen Kontexten im Fokus stehen. Für beide Bereiche ist die Frage nach individuellen Text-Produktions- und -Rezeptionsbedingungen und nach den kognitiven und kommunikativen Voraussetzungen und Fähigkeiten der Individuen von zentraler Bedeutung. Die folgenden Überlegungen gehen darüber hinaus, indem sie aus linguistischer Perspektive den Blick auf die Rolle des Internet für das Phänomen der „sozialen Kognition“ (vgl. Moscovici 1984, 1994, 1998) und damit für gesellschaftliche Kommunikationsprozesse richten.

2. Methodische Probleme

Diskursanalysen gehen prinzipiell davon aus, dass Texte im weitesten Sinne als Medien der Konstitution und Weitergabe von Wissen fungieren und dass die Kommunikation und Ratifizierung von Wissen gesamtgesellschaftlich gesehen über wechselseitige Produktion und Rezeption von Texten, also über Intertextualität im weitesten Sinne abläuft. Insofern können Diskurse als thematische Textnetze (vgl. Fraas 1996) aufgefasst und Texte als Medien „sozialer Kognition“ verstanden werden.³ Auf der Basis dieser Voraussetzung beruhen bisherige Arbeiten zur Diskursforschung Foucault'scher Provenienz, die sich auf Printtexte stützen (vgl. Fraas / Klemm i.d.Bd.). Vergleichbare Arbeiten,

² Aus Gründen der Machbarkeit und des Analysedesigns werden Rundfunk und Fernsehen als ebenfalls am öffentlichen Verbund beteiligte Medien vernachlässigt.

³ Vgl. Moscovici (1984, 1994, 1998); Wagner (1997).

die online-Medien einbeziehen, gibt es bisher nicht. Deshalb stellen sich einige Fragen neu:

1. Sind Methoden, die sich für den Printbereich bewährt haben, auf die Analyse von online-Kommunikation übertragbar?
2. Inwieweit müssen neue online-Formen von Kommunikation (Foren, Chat, Mailinglists, Newsgroups, Weblogs) in die Analyse gesellschaftlicher Diskurse einbezogen werden?
3. Inwieweit müssen für die Analyse multimedialer Texte textlinguistische und diskursanalytische Methoden durch semiotische und gesprächsanalytische Methoden ergänzt werden?
4. Auf welcher Ebene sind online- und offline-Formen von Kommunikation vergleichbar?
5. Wie können online-Texte, die flüchtig und flexibel sind, in einem Korpus für die Analyse archiviert werden, das auch elektronisch recherchierbar ist?
6. Wie geht man mit unterschiedlichen Versionen multimedialer Texte um?

Wenn man Diskurse als „Netze von Zeichen, Spuren und Fährten“ von Wissenssegmenten auffasst (vgl. Busse 2000, 41), dann ist das Ziel der Diskursanalyse die Beschreibung dieser Zeichen, Spuren und Fährten. Es ist zu prüfen, welche für den Bereich der Printmedien entwickelten Analyseverfahren und Methoden, die in den vergangenen Jahren anhand umfangreicher empirischer Forschungen und z.T. auf der Grundlage elektronischer Korpora erfolgreich eingesetzt worden sind, für multimodale und multimediale Korpora ebenfalls gewinnbringend genutzt werden können. Was leisten sie für die Analyse von online-Kommunikation, wo sind die Grenzen? Welche Methoden zur Untersuchung der expliziten und impliziten Elemente der inhaltlichen Diskursstruktur sind geeignet, die sowohl Sprachliches als auch Nichtsprachliches, sowohl explizit Formuliertes als auch implizit Vorausgesetztes erfassen können? Es wird ein Instrumentarium benötigt, das sowohl die relevanten Aussagen und Aussagenetze in Texten als auch die Implikationen und Präsuppositionen der Aussagen beschreiben kann und ebenso den Zugriff auf Nicht-Gesagtes, aber implizit Vorhandenes gewährleistet (vgl. Wengeler 2000,57).

Sicher ist es sinnvoll, die in der Diskursforschung etablierten Analyseverfahren zu übernehmen und für den online-Bereich auf ihre Angemessenheit hin zu überprüfen: 1. auf lexikalischer Ebene: Schlüssel ausdrücke, Stigmawörter, Fahnenwörter, 2. auf semantischer Ebene: Interpretationsrahmen, Kontextualisierungen (Frames) (vgl. Fraas 1996;

Konerding i.d.Bd.), 3. auf Textebene: Topoi, Argumentationsstrukturen, 4. auf Diskursebene: Themenstruktur, Subthemen, Diskursstränge, Diskursphasen, Sequenzierung, Mehrfachadressierung. Selbstredend müssen auch Aspekte des Korpusaufbaus, der Annotation, der Recherchierbarkeit und Recherchemethoden neu überdacht werden.

Darüber hinaus sind für den online-Bereich zwei Ansätze neu in das methodische Instrumentarium einzubeziehen: 1. Aspekte der Gesprächsanalyse, um die Themenentfaltung bei Weblogs, Chats und Foren untersuchen zu können und 2. Aspekte der Semiotik, um kommunikative Funktionen und Intertextualität von Typografie, Farb- und Bildeinsatz, Designstil, Text-Bild-Beziehungen, Layout, Multimedialität, Animation und Verlinkung berücksichtigen zu können (vgl. auch Meier i.d.Bd.).

Da im Rahmen der Diskursanalyse sowohl explizit ausgedrückte Wissens Elemente erfasst werden müssen, als auch die „Analyse des unreflektierten, unartikulierten, als selbstverständlich vorausgesetzten und daher nicht thematisierten aber gleichwohl diskursstrukturierenden Wissens“ (vgl. Busse 2000, 42) ein wesentliches Analyseziel ist, gilt dem semiotischen Zugang besonderes Augenmerk. Dies ist um so wichtiger, als semiotische Aspekte bisher in der Diskursanalyse nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben, im Zusammenhang mit Neuen Medien jedoch überaus relevant werden. Denn über Bilder, Farben, Schriftarten, Logos und Gestaltung (z.B. über ein *corporate design*) werden stillschweigend vorausgesetzte Wissensaspekte und Eindrücke transportiert, Gruppenzugehörigkeiten signalisiert und unterschwellige Rezeptionshinweise vermittelt.

Ein weiterer, in der Diskursanalyse jedoch bereits erfolgreich praktizierter Zugang zu stillschweigend vorausgesetztem Wissen ist die Analyse von Argumentationsmustern und Topoi (vgl. Wengeler 2000; i.d.Bd.) im Sinne von unangefochten verwendbaren Argumenten, die Ausdruck kollektiver Erfahrungen sind. Besonders die Analyse enthymemischer Schlussverfahren ist hier aufschlussreich, denn Enthymeme sind charakteristisch für öffentliche Diskursstrukturen und in charakteristischer Weise verkürzt: eine oder sogar zwei der Teilschritte werden nicht expliziert und müssen vom Rezipienten ergänzt werden. Der Topos (der mit der Schlussregel ausgedrückte Zusammenhang) ist nicht explizit ausgesprochen, sondern wird aus den sprachlich realisierten Bestandteilen erschlossen (vgl. Wengeler 2000, 59/60). Hier geht es also nicht um logische Deduktion, sondern um Plausibilität und um alltagssprachliche Begründung und Durchsetzung von Meinungen.

3. Neue Dimensionen durch Neue Medien

In der bisherigen Internet-Forschung werden vor allem Aspekte hervorgehoben, die zur weiteren Differenzierung und Fragmentarisierung der Gesellschaft beitragen – das Internet als dynamisches, kontextloses, flexibles und ahistorisches Medium, das Tendenzen der Individualisierung verstärkt. Die Frage, inwieweit Internet-Kommunikation an gesellschaftliche Kommunikationsprozesse anschließt, also die Frage nach Schnittstellen zwischen Internet-Kommunikation und gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen wurde bisher nicht untersucht. Wenn man diese Frage stellt – und erste Voruntersuchungen belegen deren Berechtigung– dann relativieren sich bisherige Verabsolutierungen, denn gesellschaftliche und globale Kommunikationsprozesse vollziehen sich in Medienverbänden, in die das Internet mit einigen seiner Funktionen einbezogen ist. Es relativiert sich vor allem die Prognose, das Internet werde sich im Prozess der Medienkonkurrenz als Sieger behaupten, da es die Funktionalitäten der anderen Medien in sich vereinigt.

Zunehmend ist zu beobachten, dass Neue Medien nicht nur Differenzierungs-, sondern auch Globalisierungsprozesse unterstützen. Zunehmend entstehen globale Kommunikationsstrukturen, die ungleich weiter reichen als die z.T. hochspezialisierten virtuellen Gemeinschaften, die oft, von spezifischen Interessen geleitet, auf bestimmte soziokulturelle Gruppen beschränkt sind und ohne weiteren Einfluss auf globale diskursive Prozesse bleiben. Vor allem, aber nicht nur, in Krisenzeiten werden neue Formen der Internet-Kommunikation von einer internationalen, politisch interessierten Öffentlichkeit genutzt (z.B. *media-watch*-Portale und *weblogs*, soweit sie nicht lediglich die Funktion elektronischer persönlicher Tagebücher erfüllen). Diese neuen internetbasierten Kommunikationsformen greifen Themen von globalem Interesse auf, bringen sie in ein globales, interaktives Kommunikationsnetz ein und wirken so z.T. auf die Berichterstattung in etablierten Massenmedien zurück. Um diese Prozesse der Konstitution und diskursiven Verarbeitung öffentlicher Themen im Medienverbund und die Schnittstellen zwischen „alten“ und „neuen“ Medien beschreiben zu können, reicht das Konzept der Intertextualität nicht mehr aus. Wir brauchen die weiter greifenden Konzepte der Intermedialität (vgl. Wagner i.d.Bd; Rajewsky 2002; Müller 1996) und Transmedialität, die seit den

90er Jahren in den Literatur- und Kunstwissenschaften intensiv diskutiert werden und für die vorliegende Fragestellung adaptiert werden können. Intermedialität meint dabei die Gesamtheit aller Mediengrenzen überschreitenden Phänomene (z.B. Medienwechsel, Medienkombination und intermediale Bezüge unterschiedlichster Art), Transmedialität beschreibt medienunspezifische „Wanderphänomene“, also etwa das Auftauchen und die Weitergabe von Themen und Themensequenzen von Medium zu Medium (vgl. Rajewsky 2002). Interessant ist hier die Frage, inwiefern und auf welche Weise öffentliche Themen im Zusammenspiel alter und neuer Medien konstituiert und bearbeitet werden, inwiefern also Internetkommunikation in gesellschaftliche Kommunikationsprozesse eingebunden ist.

3.1. online-Diskurse

Internet-Kommunikation kann alternative Kommunikationsfunktionen übernehmen, wenn sie „'unterschlagnene Wirklichkeiten' an den Tag bringt“ (vgl. Plake, Jansen & Schumacher 2001, 62), politischen Randgruppen ohne Zugang zu massenmedialen Publikationsformen eine Plattform bietet, herkömmliche Medien als Publikationsform bewusst umgeht, über spezielle Portale den Diskurs der etablierten Massenmedien kritisch verfolgt und kommentiert und auf diese Weise Gegenöffentlichkeit etabliert.(ebd.) Dieses Phänomen konnte auch während des Irak-Krieges 2003 gut beobachtet werden, als „eingebettete Journalisten“ von authentischen Informationen aus dem Kriegsgebiet abgeschnitten waren und weltweit auf alternative Informationsquellen im Internet zurückgegriffen wurde (vgl. Bucher, Wawra und Endres i.d.Bd.). Seit wenigen Jahren ist die Tendenz zu beobachten, dass sich einige Bereiche der online-Kommunikation stärker an massenmediale Kommunikationsprozesse anschließen, was die These widerlegt, online-Kommunikation sei minoritäre Kommunikation und trage eher zu gesellschaftlicher Fragmentarisierung als zu übergreifenden und globalen Kommunikationsprozessen bei (vgl. auch Endres und Wagner i.d.Bd.). Bucher stellt bereits 2002 fest, dass

„die Internetkommunikation ... integraler Bestandteil der öffentlichen und der Medienkommunikation geworden (ist). Als Gegenstand der Berichterstattung, als Recherche-Quelle, als Anschluss-Kommunikation und als journalistisches Verbreitungsmedium ist die Internetkommunikation ... an die Kommunikation der klassischen Medien angekoppelt worden“ (Bucher 2002, 522).

Häufig setzen die klassischen Massenmedien hierbei immer noch die Relevanzstrukturen und geben die Medien-Themen vor, die von online-Diskursen aufgegriffen, angereichert, vertieft, weiterverarbeitet, kommentiert oder kritisch bearbeitet werden. Integrations-, Systematisierungs- und Koordinationsleistungen werden jedoch zunehmend auch vom Internet übernommen. Bucher weist darauf hin, dass das Internet bereits während des Kosovo-Krieges im Jahre 1999

„Formen der Koordination und Integration entwickelt [hat]: Portalseiten, auf denen Inhalte zu bestimmten Themenfeldern des Konflikts, Links zu Online-Angeboten der Konfliktparteien und ihrer Sympathisanten oder zu bestimmten Foren zusammengestellt sind, Specials zu bestimmten Themenschwerpunkten, Linklisten, Übersichtsbeiträge mit Kommentierungen zu verschiedenen online-Anbietern (usw.) ... schaffen die Voraussetzungen für eine Integration der öffentlichen Kommunikation.“ (Bucher 2002, 522/523)

Es kann also festgestellt werden, dass sich im Internet allmählich Strukturen herausbilden, die sich parallel zu den klassischen Massenmedien als Plattformen für öffentliche Meinungsbildungsprozesse anbieten. Dabei lässt sich zunehmend beobachten, dass diese alternativen Öffentlichkeiten nicht nur mediale Partizipationsmöglichkeiten für Individuen und Bevölkerungsgruppen eröffnen, die klassischerweise von der Produktion offizieller Medien ausgeschlossen sind, sondern dass sie auch an klassische Massenmedien anschließen und in diese hineinwirken. Bucher weist in diesem Zusammenhang auf Fälle hin, in denen Gegendarstellungen und Interventionen im Internet große Tageszeitungen wie die „New York Times“ und den englischen „Evening Standard“ dazu gebracht haben, falsche Bildunterschriften und politisch nicht korrekte Kommentare zu korrigieren (vgl. Bucher 2002, 510/511).

Neue Kommunikationsformen im Internet, die solche Anschlussmöglichkeiten an etablierte Massenmedien bieten und inzwischen nicht zu vernachlässigende Beiträge zur Medienkommunikation leisten, sind media-watch-Portale und filter-style weblogs. Deshalb werden sie inzwischen von etablierten Massenmedien zunehmend ernst genommen. Weblogs⁴ sind eine relativ junge Erscheinung im Internet, die sich seit 1999 in Folge immer leichter anwendbarer Editiersoftware explosionsartig entwickelt hat. Ursprünglich waren *weblogs* (abgekürzt einfach *blogs*) online-Tagebücher von Internet-Aktivisten,

⁴ Weblog bedeutet wörtlich genommen Logbuch im Netz.

die relativ regelmäßig, oft täglich Content und Linksammlungen zu bestimmten Themen ins Netz stellen.⁵ Blood (2000) unterscheidet grundsätzlich zwei Typen von *weblogs*: *filter-style* und *journal-style weblogs*,⁶ wobei letztere als rein private und subjektiv ausgerichtete Netztagebücher, die in erster Linie der Selbstdarstellung dienen, hier nicht weiter interessieren sollen. Interessant für unsere Überlegungen sind die *filter-style weblogs*, die offline-Medien und das Netz nach thematisch relevanten Informationen durchsuchen, die öffentlichen Medien beobachten, Informationen zu bestimmten Themen zusammenstellen, kommentieren, Linklisten dazu anbieten und über ein dichtes Netz von Verlinkungen zu Quellen und anderen Bloggern verbunden sind. Während für konventionelle Medien Exklusivität oberstes Gebot ist, setzen Blogger auf Verknüpfung und Vernetzung.⁷

„These weblogs provide a valuable filtering function for their readers. The web has been ... pre-surfed for them. ... Weblog editors participate in the dissemination and interpretation of the news that is fed for us every day. ... Weblog editors contextualize an article on a related

⁵ Es gibt eine Reihe von Versuchen, die inzwischen sehr weit ausdifferenzierten Arten von *weblogs*, die sich in den vergangenen Jahren entwickelt haben, zu systematisieren. Blood (2003) unterscheidet vier Typen, wobei für die ersten drei die Autorengruppen das differenzierende Kriterium darstellen: 1. von Journalisten geschrieben, 2. von Fachleuten über ihre Firmen bzw. Produkte geschrieben, 3. von Privatpersonen über bestimmte wichtige Ereignisse geschrieben und 4. Verlinkung von Nachrichten über aktuelle Ereignisse. Praschl (2001) unterscheidet 1. Experten-Blogs, die ganz spezifische Fachthemen bearbeiten, 2. Tagebücher für Alltägliches von Privatpersonen, 3. Nachrichten-digests als Medien-Filter-Angebote und 4. Dienstleistungs-Blogs (tägliches Angebot von Tipps zu bestimmten Gebieten, z.B. Musik-Neuerscheinungen). Inzwischen werden auch von etablierten Medien, Firmen und Institutionen offizielle *weblogs* betrieben, die im Zusammenhang mit dem Thema dieses Aufsatzes jedoch weniger relevant sind. Darüber hinaus werden *weblogs* zunehmend von Teams oder vernetzten Usern als offene Autorensysteme für thematisch spezialisierte Websites benutzt, um Themen und/oder Projekte kooperativ zu erarbeiten (vgl. auch Fußnote 7 zu Wikis). Auch der Nutzen von *weblogs* in online-Lernumgebungen und Forschungsnetzwerken wird zunehmend wahrgenommen und getestet. All dies sind Anwendungen von *weblogs*, die im Kontext dieses Aufsatzes nicht im Fokus stehen.

⁶ Blood (2000) nennt die *journal-style*-Variante der *weblogs* auch einfach *blogs* oder *blog-style weblogs*, was sich jedoch nicht durchgesetzt hat. Inzwischen ist *blog* die gebräuchliche Kurzbezeichnung für Weblog und die Akteure der Szene benutzen *blogger* bzw. *bloggen* als Selbstbezeichnung bzw. Bezeichnung der Tätigkeit des Weblog Schreibens.

⁷ Vgl. <http://www.plasticthinking.org/wiki/MedienundWeblogs>, ein Wiki zum Thema „Medien und Weblogs“ (Ein Wiki ist ein offenes Autorensystem für Websites, das eine Plattform für das kooperative Erarbeiten von Themen und/oder Projekten ermöglicht.)

subject. ... By writing a few lines each day, Weblog editors begin to redefine media as a public, participatory endeavor.“ (Blood 2000, 2)

Ein ganz wichtiger Aspekt ist, dass *filter-style weblogs* einen Beitrag zu „participatory media“ leisten (vgl. Blood 2000 und vor allem 2003). Sie schaffen die Chance der Transformation vom passiven Publikum zur aktiv partizipierenden Öffentlichkeit, von passiven Konsumenten zu aktiven Akteuren (vgl. Blood 2000, 5), die wirklich Einfluss auf öffentliche Kommunikationsprozesse nehmen können. Blood verwendet den Ausdruck „participatory media“ für „the blogger’s practice of actively highlighting and framing the news that is reported by journalists“ (vgl. Blood 2003, 3), wobei anzumerken ist, dass eine beachtliche Anzahl von Journalisten selbst *weblogs* editieren. Das *participatory-media*-Prinzip kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass

„das Grundprinzip des Filterns und Veröffentlichens ... (beim bloggen) auf den Kopf gestellt (wird): Sorgen in klassischen Redaktionen Konferenzen, Korrekturen und Hierarchien für eine Filterung, bevor ein Artikel erscheint, so wird in einem Weblog zuerst veröffentlicht und danach übernehmen die Leserschaft und die Nachbar-Blogs die Rolle des Korrektivs. ... Selten bleibt eine These unwidersprochen, eine Ansicht unkommentiert.“ (Sixtus 2003)

Über die Tatsache hinaus, dass Inhalte mit geringer massenmedialer Aufmerksamkeitspotenz oder auch alternative Ansichten zu massenmedial präsentierten Inhalten veröffentlicht werden können, ist das Internet „als technisches Instrument einsetzbar, das für neue soziale Bewegungen und *watching*-Initiativen die Möglichkeit bietet, ... Aktivitäten – u.a. Protestaktionen – wirkungsvoll, d.h. mit großer Reichweite, zu organisieren.“ (vgl. Plake, Jansen & Schumacher 2001, 62) Mit dem Phänomen der „vernetzten Identitäten“ (vgl. Castells 1996) und „virtuellen Gemeinschaften“ (vgl. Rheingold 1993; Wellmann 1999) entstehen neue Aktions- und Politikformen, die sich jenseits der etablierten Medienlandschaft entwickeln und auf Grund gemeinsamer Interessen und Ziele über weltweit vernetzte Computer neue globale soziale und politische Strömungen bilden oder temporär begrenzte Aktionen planen, organisieren und ausführen. Neben Attac, der Anti-Globalisierungs-Bewegung, die das Internet als Hauptkommunikationsmedium für die Publikation ihrer Positionen und die Koordination ihrer Aktionen nutzt, sind zahlreiche weitere politische und kulturelle Netzwerke jenseits der etablierten Kultur- und Politiklandschaft

entstanden. Ein legendäres Beispiel für eine eher zeitlich begrenzte Aktion ist der sogenannte *toywar* (vgl. Arns 2002, 56 ff), der in den Jahren 1999 und 2000 eine breite netzbasierte Protestbewegung gegen den amerikanischen Internet-Spielzeug-Shop *eToys* formierte, die den Shop wirtschaftlich an den Rand des Ruins trieb. *eToys* hatte sich bei der Netzgemeinde durch seine rigide juristische Vorgehensweise in einem Domainnamen-Streit derartig unbeliebt gemacht, dass eine weltweite elektronische Protestwelle das Unternehmen durch zeitweilige Server-Blockaden letztendlich lahm legte. Hier zeigt sich auch die Problematik des vernetzten Aktivismus, der Selbstjustiz in einem rechtsfreien Raum möglich macht und Auswirkungen haben kann, die von den einzelnen vernetzten Individuen nicht intendiert waren. Konnten sich solche Aktionen und Gemeinschaften – wenn sie ohne weltweites Computernetzwerk überhaupt möglich waren – vorher nur über face-to-face-Kommunikation, aufwendige Druckerzeugnisse, Telefonie und Briefkontakte bilden und koordinieren, so ist dies mit Hilfe der online-Kommunikation nun mit wenig finanziellem und logistischem Aufwand über regionale und nationale Grenzen hinweg möglich.

Internetsites von gesellschaftspolitisch orientierten Netzwerken und Initiativen erfüllen also neben der Funktion, content verfügbar zu machen, oft auch die Funktion, Aktivitäten innerhalb und außerhalb des Internet zu organisieren. Viele Sites enthalten Hinweise und/oder Links zur Planung und Koordinierung von legalen (und halblegalen) Veranstaltungen, (Gegen-) Demonstrationen, politischen Treffen oder animieren zur Teilnahme an Internetaktionen und -blockaden. Gleichzeitig sind sie Bestandteil des Medienverbunds, denn zum einen verlinken sie selbst auf online- und offline-Medienquellen, zum anderen wirken sie auf unterschiedlichste Weise in die klassischen Massenmedien hinein.

3.2. Multifunktionalität und Transmedialität – Ein Beispiel

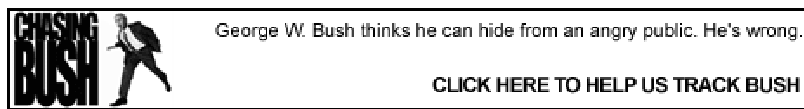
Im Folgenden sollen Transmedialität und Multifunktionalität von Internetkommunikation, also deren Vernetzung im Medienverbund und Verbindung zu gesellschaftlich relevanten realweltlichen Ereignissen an einem Beispiel deutlich gemacht werden. Im November 2003 reiste der amerikanische Präsident Bush zu einem offiziellen Staatsbesuch nach Großbritannien – ein politisch brisantes Ereignis, das international großes Medieninteresse auslöste und von unterschiedlichsten Protestaktionen begleitet war. Sowohl der Verlauf des Besuchs als auch die massenmediale Berichterstattung und selbstredend die Proteste wurden intensiv von Internetkommunikation begleitet. Vor allem in

England und Amerika waren *filter-style weblogs* und Anti-Bush- bzw. Anti-War-Initiativen aktiv, die den Besuch selbst, die Medienberichterstattung und die Proteste kommentierten, Quellen vernetzten, Linksammlungen zum Thema veröffentlichten und die Boykott- und Protestaktionen koordinierten. Gleichzeitig verwiesen Printmedien – vor allem im Zusammenhang mit den Protestaktionen – auf Internetquellen oder brachten Fotos von Aktionen, auf denen Logos und Slogans von Internet-Protest-Initiativen zu sehen waren. Wir finden hier die These von Meier bestätigt, dass diskursorientierte Bezugnahmen nicht nur über verbale, sondern auch über bildliche Signale realisiert werden (vgl. Meier in diesem Band).

Während des Bush-Besuchs waren auf vielen Internetsites die Logos und Slogans von Anti-Bush-Initiativen eingebunden und viele Sites haben auf diese Initiativen verlinkt und die Aktionen beworben. Das Logo der Initiative „Chasing Bush“ (www.interwebnet.org) :



fungierte auch selbst als Link zur Aktion gleichen Namens:



Anti-Bush-Initiativen riefen anlässlich des Bush-Besuchs in London sowohl zu realen Protesten als auch zu virtuellen Aktionen auf. So initiierte *interwebnet.org* mit „Chasing Bush“ ein Webprojekt, einen „virtuellen Marsch“ zur amerikanischen Botschaft, der Bush bei seinem Aufenthalt in London über e-mail und SMS verfolgen sollte. Die Aktion wurde von TELEPOLIS folgendermaßen beschrieben:

„Die Öffentlichkeit habe das Recht, ... ‚alles zu sehen‘. Daher soll jeder, der Bush sieht, eine Email oder eine SMS sowie Fotos an die Website schicken, die ‚ein zentrales Portal‘ sein soll, sodass ‚jeder in der Stadt und auf der ganzen Welt wissen wird, wo Bush sich zu

einer bestimmten Zeit aufhält – und sehen kann, welches missglückte Unternehmen der ganze Besuch ist.' Aber es geht nicht nur um „Chasing Bush“, sondern auch Bilder von den Protesten und Protestierenden, das von ihnen möglicherweise angerichtete Chaos und die Berichterstattung in den Medien sollen hier gesammelt und präsentiert werden.“⁸

Slogan und Logo der Initiative „Stop the war Coalition“

STOP BUSH

waren auf vielen Internetseiten mit Hinweisen auf Protestaktionen verbunden und auf der Homepage der Initiative selbst vielfach als *eyecatcher* für Gegendemo-Aufrufe eingesetzt. Das Logo wurde auf den Anti-Bush-Demonstrationen als Banner getragen oder als Losung an Gebäuden angebracht und war in aktuellen Berichten von den Protesten auf vielen Fotos in Zeitungen und Internetquellen zu sehen, hier z.B. auf einem Foto, das den Abschluss der großen Protestdemonstration in London am 20.11.2003 zeigt, als eine sechs Meter hohe Bush-Statue aus Draht, Kartons und Papier auf dem Trafalgar Square symbolisch umgestürzt wurde (eine Anspielung auf den medienwirksam inszenierten Sturz einer riesigen Saddam-Statue in Bagdad als symbolische Aktion im Irak-Krieg):



Typisch für Internetseiten, die von politischen Interessengruppen betrieben werden, ist auch, dass neben dem Angebot von Hintergrundinformationen und neben der Organisation von Aktionen Protestartikel vertrieben werden. Auf der

⁸ Florian Rötzer am 18.11.2003 in Telepolis (www.heise.de/tp/).

Website der Initiative „Stop the war Coalition“ z.B. werden neben Informationen und organisatorischen Hinweisen zu laufenden Protestaktionen auch „Campaigning materials for sale“⁹ angeboten: Sticker, Shirts, Spielkarten, Plakate usw., die z.T. das Stop-Bush-Logo abbilden, variierend zitieren oder spielerisch reformulieren und so über die rein sprachliche Vernetzung des Stop-Bush-Diskurses semiotische Vernetzungen herstellen (vgl. auch Meier i.d.Bd.):



Eine andere Anti-Bush-Initiative, „The George W. Bush NOT WELCOME Pretzel Campaign“¹⁰ rief dazu auf, eines oder mehrere Images (Abbildungen von Brezeln mit Anti-Bush-Slogans) von der Site herunterzuladen und auf der eigenen Website zu platzieren und evtl. einen Link vom Image auf die Protestseite zu legen, denn „clicks on it, they will be informed about the nature of this campaign.“ Die Initiative verlinkt zu einer Liste mit 17 Einträgen, die auf Anti-Bush-Seiten und Seiten zu Protestaktionen verweisen, und beschreibt das Ziel ihrer Brezel-Aktion folgendermaßen – mit dem deutlichen Hinweis, dass die Internetaktion „real-world action“ nicht ersetzen könne:

„The aim of this campaign is to show that George W. Bush is NOT WELCOME in the UK. Various public protests will take place during the month of November to show opposition to Bush’s visit. This campaign will add an on-line dimension to those protests. It is not, by any means, intended as a substitute for ‘real-world’ action“ (ebd.).

⁹ <http://www.stopwar.org.uk/resources.asp> (25.11.03).

¹⁰ <http://antiwar.notnethosting.com/> (19.11.03). Hier wird auf ein Ereignis im Januar 2002 referiert, mit dem sich Bush den Witz eingehandelt hat, er könne nicht mal eine Brezel essen, ohne sich lebensgefährlich zu verletzen: SPIEGEL online berichtet am 14.01.2002: „Bushs Ohnmachtsanfall. Brezel traf den Vagusnerv. Die Verringerung der Herzschlagfrequenz hat zu einem Ohnmachtsanfall von US-Präsident George W. Bush im Weißen Haus geführt. Bush hatte sich beim Fernsehen an einer Brezel verschluckt. Das Gebäck hatte daraufhin offenbar den Vagusnerv stimuliert, was den Herzschlag verlangsamt haben könnte.“

TELEPOLIS kommentiert diese Form von online-Protesten im Zusammenhang mit dem Bush-Besuch in London und verlinkt gleichzeitig auf die entsprechenden Tools und Seiten:

„... obligatorisch sind natürlich auch wieder Online-Proteste in Form von virtuellen Sit-Ins. So soll am 20. November die Website der Downing Street lahmgelegt werden. Das Tool wird etwa hier angeboten und ruft die Website von Tony Blair immer wieder auf. Es wird auch zu einem virtuellen Marsch auf die amerikanische Botschaft in London für den 20. November aufgerufen. Hier soll die Botschaft mit Emails, Faxen, Anrufen oder Postkarten überschüttet werden. Damit will man die Grenzen der „e-democracy“ testen und allen eine Möglichkeit der Mitwirkung verschaffen, die an den Protesten in der Stadt nicht teilnehmen können.“¹¹

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Aktionen im Netz nicht nur geplant, organisiert und durchgeführt, sondern z.T. auch nachbereitet werden. So reflektiert ein Mitorganisator und Moderator der „Chasing Bush“-Initiative sowohl die Resonanz der Aktion als auch die Art und Weise des Verhaltens der beteiligten User:

„Things I have learnt about the varying concept of free speech from being a moderator at Chasing Bush: 95% of the overwhelming volume of abusive emails, comments, virus-sending and DoS attacks came from Americans. (But 95% of all the wonderful messages of support received were also from Americans.) Not one, not a single one of the emails we received from Bush supporters wanted to actually debate the issue – every one was abusive.

The most popular term of abuse is ‘faggot’. Someone ought to tell Americans that all that means in the UK is ‘meatball’. And while you’re at it, also tell them that as heart-stopping, spirit-crushing insults go, being called gay doesn’t really feature anywhere in the top 500.

The second most popular theme was ungratefulness – Bush should be welcomed to the UK because if it wasn’t for America we’d be terrorised day and night by ‘rag heads’/all be speaking German/wouldn’t even have the internet. (My personal favourite, that last one).

(Incidentally, If you are going to send harassing emails, don’t do it from a propriatry web-based email provider such as Yahoo or Hotmail, because they have very extensive and easily-accessed abuse-reporting systems. Likewise from ISP accounts, and especially – and I cannot emphasise this enough – not from work accounts with a very informative signature attached giving me various options as to how I can get hold of your boss.) The sustained

¹¹ Florian Rötzer am 18.11.2003 in Telepolis (www.heise.de/tp/); Das Protesttool wurde von <http://downingstreet.tripod.com/> angeboten und nach Auskunft der Site 1386 mal heruntergeladen. Der Aufruf zu einem virtuellen Marsch auf die amerikanische Botschaft in London stammt von einer Initiative namens „our world our say – give people a voice“: <http://www.owos.info/>.

DoS attacks that Chasing Bush received every day originated from a thread (now sadly pulled) encouraging it's members to shut us down on the message boards at Free Republic, a conservative campaigning group who, apparently, believe wholeheartedly in the concept of free speech. Free Republic. It's almost funny."¹²

Hier wird auf unterschiedlichen Ebenen Einblick in diesen Bereich der Internetkommunikation gegeben: 1. globale Themen induzieren globale Kommunikationsprozesse (es ging um eine Web-Protestaktion zu einem Ereignis in England, allerdings mit dem US-Präsidenten als Protagonisten, und die überwiegende Mehrheit der Reaktionen kam aus Amerika), 2. *flaming* (beschimpfen und beleidigen) verhindert sachliche Auseinandersetzung, 3. die Subversivität der Protestaktionen wird durch den Hinweis unterstrichen, man solle sich genau überlegen, von welchem Account aus man sich beteilige und 4. der politische und Aktions-, „Gegner“ ist als Initiator von Störmaßnahmen präsent und wird offensiv verlinkt („Free Republic“ als konservatives Internetportal der Bush-Unterstützer). Vor allem der letzte Punkt macht deutlich, dass im Internet Diskurselemente durch Verlinkung ganz explizit aufeinander bezogen werden können.

„Die Diskursfragmente ‚rücken so sozusagen enger zusammen‘ (Sie) brauchen weniger vorige Texte des Diskurses zu reproduzieren, um sich auf diese zu beziehen. . . . Eine Verlinkung wird so neben einer technischen auch zu einer diskursiven Verknüpfung, die ... unterschiedliche Diskursstränge in Verbindung bringt.“ (Meier i.d.Bd.)

Der Medien-Diskurs wird im Netz fortgesetzt, Websites der Bush-Gegner und der Bush-Unterstützer verweisen durch sprachliche und bildliche Bezüge und durch Verlinkung aufeinander.

3.3. Anschluss an gesellschaftliche Kommunikationsprozesse

Dass neue Kommunikationsformen im Internet als ernstzunehmende Stimme im Medien-Diskurs wahrgenommen werden, zeigt die neue Diskussion zum Thema *weblogs* und Massenmedien bzw. *weblogs* und Journalismus, die in Amerika (im Unterschied zu Deutschland) das Feuilleton schon lange verlassen hat und sowohl von Journalisten selbst als auch von Kommunikationswissenschaftlern getragen wird (vgl. auch Blood 2003). Die Situation wird von Sixtus in TELEPOLIS folgendermaßen beschrieben:

¹² <http://www.greenfairly.com/> am 24.11.03.

„Während Ann Moore, Chefin des Time-Verlages, jüngst sagte, sie habe mehr Angst vor den 'unkontrollierten Medien im Web, - also Blogs und anderen unabhängigen Publikationen - als vor der gerade stattfindenden Medienkonzentration, erklärt hierzulande Ute Miszewski, zuständig für Unternehmenskommunikation der Spiegel-Gruppe, Weblogs für journalistisch nicht relevant, da es sich ja lediglich um die Arbeit von Amateuren handele. Menschen ohne spezielle Ausbildung seien schlicht nicht in der Lage Qualität abzuliefern. Zum einen basieren solcherlei Unterschiede in den Beurteilungen sicherlich auf soziokulturell abweichenden Grundmentalitäten, nicht zuletzt aber auch auf nüchternen, quantitativen Konstellationen: Die Zahl der aktiven Weblogs wird in den USA auf über eine Millionen geschätzt, wohingegen sich vielleicht gerade einmal 5.000 Autoren in der germanischen Blogosphäre tummeln. Aber: Erfahrungsgemäß erreichen ja neue Entwicklungen im Internet unseren Kontinent erst mit einiger Verzögerung.“ (Sixtus 2003)

In Amerika wird in jüngster Zeit eine intensive Debatte über die Konsequenzen von *weblogs* für Journalismus und Massenmedien geführt und viele sehen hier eine Entwicklung, die die Medienlandschaft verändern wird (vgl. Nieman Reports 2003). Auch Kommunikationswissenschaftler erkennen die Brisanz des Phänomens und greifen es auf. So beschäftigte sich im Januar 2004 eine internationale Kongress-Sektion¹³ mit dem Thema „Will Mainstream Media Co-opt Blogs and the Internet?“¹⁴ Die Sektion wurde folgendermaßen angekündigt:

Traditional media sources are still the primary source of information; however, Internet news sites, especially non-mainstream outlets like blogs, are challenging journalism's traditional rules. 1) How is the media landscape evolving? 2) What are the implications of this revolution for traditional media suppliers, producers and viewers? 3) How should the mainstream media make competitive use of these new outlets? (http://www.weforum.org/site/homepublic.nsf/Content/_S10121)

Während der Tagung sagte Rosen über das Phänomen *blogging* „It's an incredibly radical development, the most exciting I've seen in my career as an intellectual and a critic“.¹⁵ Joichi Ito hebt hervor, dass es inzwischen eine relativ kleine Anzahl von „power blogs“ gibt, die einen hohen Bekanntheitsgrad haben und mit

¹³ Annual Meeting of the World Economic Forum "Partnering for Prosperity and Security", Davos, Switzerland, 21-25 January in 2004.

¹⁴ Geleitet von Jay Rosen, Chair of the Department of Journalism and Mass Communication, New York University.

¹⁵ Summary of the section „Will Mainstream Media Co-opt Blogs and the Internet?": http://www.weforum.org/site/knowledgenavigator.nsf/Content/Will%20Mainstream%20Media%20Co-opt%20Blogs%20and%20the%20Internet%3F_2004.

bis zu zehntausenden Lesern täglich außerordentlich intensiv rezipiert werden.¹⁶ Diese Einschätzung wird bestätigt durch eine Suchmaschine (<http://www.daypop.com/>), die den News-Status bestimmter Weblogs belegt. Mit Hilfe dieser Suchmaschine können alle Weblogs der Welt nach Schlagwörtern durchsucht werden und über die Auswertung der Zitierquoten und Themen werden Diskursaktualität und -dynamik der Weblogs bewertet und entsprechend geratet. Neben hochgradig zitierten und rezipierten „power blogs“ existieren laut Joichi Ito „social network blogs“, die spezifische, für bestimmte soziale oder Interessengruppen relevante Themen bedienen und dann natürlich „a vast galaxy of obscure blogs that may only get a few hits a day“ (ebenda). Gleichzeitig existieren selbstredend verhaltenere Meinungen über die Rolle von *weblogs* in der öffentlichen Kommunikation. Schell¹⁷ stellt fest, dass *blogging* derzeit den gleichen unsystematischen Wildwuchs hervorbringt wie das Internet als solches in seinen Anfangsjahren und somit die Fragmentarisierungstendenzen in der Gesellschaft weiter verstärkt: „While more information is available, there is less space for a common discourse.“¹⁸ Ebenso kritisch sieht Thompson die Entwicklung:

„The degree of symbiosis between more public-sphere-oriented weblogs and news media suggest that they will prove not to be so revolutionary a change as once thought. However, they do shift the dynamics of news presentation considerably.“ (Thompson 2003, 10)

So kommt Thompson zu dem Schluss, dass sich der Trend der weiteren Spezialisierung und Fragmentarisierung der Öffentlichkeit fortsetzen wird und dass die unterschiedlichen Diskursbereiche wenig Schnittstellen aufweisen. Allerdings räumt er ein, dass es Diskursanlässe gibt, die übergreifend wirken und

¹⁶ Joichi Ito, President and Chief Executive Officer, Neoteny, Japan, at the summary of the section „Will Mainstream Media Co-opt Blogs and the Internet?“, http://www.weforum.org/site/knowledgenavigator.nsf/Content/Will%20Mainstream%20Media%20Co-opt%20Blogs%20and%20the%20Internet%3F_2004.

¹⁷ Orville H. Schell, Dekan der Berkeley Graduate School of Journalism, University of California, USA.

¹⁸ Summary of the section „Will Mainstream Media Co-opt Blogs and the Internet?“, http://www.weforum.org/site/knowledgenavigator.nsf/Content/Will%20Mainstream%20Media%20Co-opt%20Blogs%20and%20the%20Internet%3F_2004.

diskursiv integrative Signale setzen, für die USA z.B. rassistische Politikerstatements oder Krieg im Mittleren Osten.

Es drängt sich die Vermutung auf, dass die Frage, ob das Verfassen von Weblogs Journalismus sein kann oder nicht, falsch gestellt ist. Erstens ist es nicht sinnvoll, von Weblogs per se zu sprechen, denn die Szene ist inzwischen sehr ausdifferenziert und was für die eine Weblog-Sorte stimmt, ist für die andere gerade nicht richtig. In unserem Kontext kommen überhaupt nur *filter-style* Weblogs in Betracht, aber auch diese sind weiter auszudifferenzieren – etwa nach dem Kriterium des Produzenten (verfasst von Journalisten, von Experten für bestimmte Themen oder „von interessierten Laien“). Zweitens ist es weniger interessant zu fragen, ob Blogger journalistisch arbeiten (dazu müsste man sich überhaupt zunächst verständigen, was die Kategorisierung *journalistisch* bedeutet), sondern unter welchen Umständen welche Sorten von *weblogs* an gesellschaftliche Diskurse anschließen. Und es ist darüber hinaus sinnvoll, hier den Blick wieder zu weiten und nicht nur die neue Kommunikationsform *weblog*, sondern alle gesellschaftlich relevanten Kommunikationsformen im Internet zu betrachten. Dann stellen sich folgende Fragen: Werden in Politik-Chats, online-Foren, Newsgroups oder *weblogs* Aspekte kollektiven Wissens aktiviert, die Anschlussmöglichkeiten zu gesellschaftlichen Diskursen aufweisen? An welche Aspekte kollektiven Wissens schließen online-Diskurse an und inwiefern beeinflusst Internet-Kommunikation gesellschaftliche Diskurse? Auf welche Art und Weise und in welchen Kontexten wird über Internet-Kommunikation kollektives Wissen konstituiert? Welche Aspekte bestehender Wissensordnungen werden über welche routinisierten Handlungsmuster im Rahmen von Internet-Kommunikation vermittelt? Wo überlagern sich Wissensordnungen und Verhaltensmuster und bilden ein Potential für Destabilisierung und Dynamik? Das sind Fragen, die in der Forschung bisher nicht hinreichend bearbeitet sind und die erst auf der Basis umfassender empirischer Studien beantwortet werden können. Erst dann werden sich stereotype Vorstellungen, die wir inzwischen mit der Medialität des Internet verbinden, kritisch hinterfragen lassen.

4. Fazit

Die Tatsache, dass sich gesellschaftliche Diskurse in Medienverbänden konstituieren, wird im Rahmen der linguistischen Diskursforschung bisher

ungenügend berücksichtigt. Der vorliegende Aufsatz plädiert dafür, neueren Entwicklungen der Medienlandschaft Rechnung zu tragen und online-Anteile gesellschaftlicher Diskurse in die Analysen einzubeziehen. Das hat folgende Konsequenzen:

- 1) Die Kategorie der Intertextualität, die für Diskursforschung im Foucault'schen Sinne elementar ist, muss durch die Kategorien Intermedialität, Transmedialität und Medienwechsel erweitert werden.
- 2) Die bewährten Methoden der Diskursforschung (Analyse von Schlüsselausdrücken, Interpretationsrahmen, Argumentations- und Themenstrukturen) müssen ergänzt werden durch ausgewählte gesprächsanalytische und semiotische Aspekte, um einerseits die Themenentfaltung bei *weblogs*, Chats und Foren, andererseits kommunikative Funktionen und Intermedialität von Text-Bild-Beziehungen, Farb- und Bildeinsatz, Layout, Multimedialität, Animation und Verlinkung untersuchen zu können.
- 3) Viele Kommunikationsformen im Online-Bereich sind – über die Tatsache hinaus, dass Kommunikation per se interaktives Handeln ist – durch direkte Aktions- und Rückkopplungsmöglichkeiten der Akteure geprägt. Die online gestützte soziale Interaktion ist oft von Handlungen begleitet, die über das Kommunizieren i.e.S. hinausweisen (z.B. Planung, Organisation und Koordination von Aktionen).
- 4) Online-Kommunikation ermöglicht den Akteuren, sowohl die Rezipienten- als auch die Produzentenrolle einzunehmen und eröffnet über neue Kommunikationsformen im Netz (*filter-style weblogs*, *media-watch*-Portale) die Chance, direkt in gesellschaftliche Diskursprozesse einzugreifen. Wie neuere Entwicklungen zeigen, wirken solche neuen Kommunikationsformen zunehmend in massenmediale Kommunikationsprozesse hinein und können nicht mehr als nach außen nicht wirksame Nischenerscheinung abgetan werden.

Daraus ergibt sich, dass der Diskurs-Begriff Foucault'scher Prägung einerseits und der auf der interpersonalen Ebene angesiedelte Diskurs-Begriff der Gesprächsanalyse andererseits sowohl empirisch als auch theoretisch aufeinander bezogen werden können und müssen: Empirische Befunde zeigen, dass die Produktions- und Rezeptionsbedingungen von Online-Medien den Rollenwechsel zwischen Produzenten- und Rezipientenrolle unterstützen und den Zugang

potentiell aller Akteure zu gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen öffnen. Theoretisch sind beide Diskurs-Begriffe über den Handlungsaspekt integrierbar, denn sie beziehen sich beide auf Interaktionshandlungen: im Rahmen der Gesprächsanalyse Interaktion auf interpersonaler, im Rahmen der Foucault verpflichteten Diskursanalyse Interaktion auf gesellschaftlicher Ebene.

Literatur

- Ams, Inke (2002). This is not a toy war: Politischer Aktivismus in Zeiten des Internet. In: Münker, Stefan & Roesler, Alexander (Hrsg.), *Praxis Internet*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 37-60.
- Blood, Rebecca (2000). Weblogs: a History and Perspective. [Online-Dokument] URL http://www.rebeccablood.net/essays/weblog_history.html.
- Blood, Rebecca (2003). Weblogs and Journalism in the Age of Participatory Media. [Online-Dokument] URL http://www.rebeccablood.net/essays/weblogs_journalism.html.
- Bucher, Hans-Jürgen (2002). Internet und globale Kommunikation. Ansätze eines Strukturwandels der Öffentlichkeit? In: Hepp, A. & Löffelholz, M. (Hrsg.), *Grundlagentexte zur transkulturellen Kommunikation*. Konstanz: UVK.
- Busse, Dietrich (2000). Historische Diskurssemantik. Ein linguistischer Beitrag zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht*, 86/2000, Paderborn: Schöningh, 39-53.
- Castells, Manuel (1996). *The information Age: Economy, Society and Culture*. Volume I: The Rise of the Network Society. Oxford: Oxford University Press. (Dt. Übersetzung Opladen: Leske + Budrich 2001.)
- Endres, B. O. (2005). Neue Diskurse durch Neue Medien. Die Rolle der Warblogs in der Berichterstattung zum Irakkrieg. *In diesem Band*.
- Fraas, Claudia (1996). *Gebrauchswandel und Bedeutungsvarianz in Textnetzen Die Konzepte Identität und deutsche im Diskurs zur deutschen Einheit*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Fraas, Claudia (2004). Vom kollektiven Wissen zum vernetzten Vergessen? Neue Medien zwischen kultureller Reproduktion und kultureller Dynamik. In: Wagner, Franc & Kleinberger-Günther, Ulla (Hrsg.), *Neue Medien - Neue Kompetenzen*. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang, 6-32.
- Fraas, Claudia & Klemm, Michael (2005). Diskurse – Medien – Mediendiskurse. Begriffsklärungen und Ausgangspunkte. *In diesem Band*.
- Fraas, Claudia & Meier, Stefan (2004). Diskursive Konstruktion kollektiven Wissens on- und offline. In: Hoffmann, Ludger & Storrer, Angelika: Text- und Diskursstrukturen in der internetbasierten Wissenskommunikation. *OBST - Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*. (erscheint)

- Journalist's Trade: Weblogs and Journalism. In: *Niemann Reports*. The Niemann Foundation for Journalism at the Harvard University, Vol. 57, No. 3, Fall 2003, 59-98. [Online-Dokument] URL <http://www.nieman.harvard.edu/reports/03-3NRfall/V57N3.pdf>
- Meier, Stefan (2003). Von der Wucht der Bilder. Semiotische und medienwissenschaftliche Überlegungen zum Diskurs um die 'Wehrmachtsausstellung, in den bundesdeutschen Medien. In: Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft e.V. (Hrsg.), *Sieben Jahrzehnte Erfahrung: 30. Januar 1933*. Protokollband der Tagung des Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft e.V. am 24./ 25.01.2003 in Jena., 205-214.
- Meier-Schuegraf, Stefan (2005). Zeichenlesen im Netzdiskurs - Überlegungen zu einer semiotischen Diskursanalyse multimedialer Kommunikation. *In diesem Band*.
- Moscovici, Serge (1984). The phenomenon of social representations. In: Farr, R. M. & Moscovici, S. (Hrsg.), *Social representations*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Moscovici, Serge (1994). Social representations and pragmatic communication. In: *Social Science information*, 33, London: Routledge, 163-177.
- Moscovici, Serge (1998). The history and actuality of social representations. In: Flick, U. (Hrsg.), *The psychology of the social*. Cambridge: Cambridge University Press, 209-247.
- Müller, Jürgen E. (1996). *Intermedialität. Formen moderner kultureller Kommunikation*. Münster: Nodus Publikationen.
- Nieman Reports. The Nieman Foundation for Journalism at Harvard University. Vol. 57, No. 3, Fall 2003 [Online-Dokument] URL <http://www.nieman.harvard.edu/reports/03-3NRfall/V57N3.pdf>.
- Plake, Klaus, Jansen, Daniel & Schuhmacher, Birgit (2001). *Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit im Internet. Politische Potentiale der Medienentwicklung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Praschl, Peter (2001). Was ist eigentlich ein weblog? [Online-Dokument] URL <http://www.jonet.org/modules.php?name=News&file=article&sid=17>.
- Rajewsky, Irina O. (2002). *Intermedialität*. Tübingen & Basel: A. Franke Verlag.
- Rheingold, Howard (1993). *The Virtual Community*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Sixtus, Mario: Medienrevolution oder Tagebücher. In: Telepolis (15.12.2003), [Online-Dokument] URL <http://www.heise.de/tp/deutsch/special/med/16308/1.html>.
- Thompson, Gary (2003). Weblogs, warblogs, the public sphere, and bubbles. [Online-Dokument] URL <http://www.ahs.cqu.edu.au/transformations/journal/pdf/no7/thompson.pdf>.
- Wagner, Franc (1997). Metaphern und soziale Repräsentation. In: Biere, B. U. & Liebert, W.-A. (Hrsg.), *Medien - Metaphern - Wissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 210-224.
- Wagner, Franc (2005). Intermedialität im Internet als Diskurs? *In diesem Band*.
- Wellman, Barry (1999) (Hrsg.). *Networks in the Global Village*. Boulder, CO: Westview Press.

- Wellman, Barry & Gulia, Milena (1999). Netsurfers don't ride alone: Virtual Communities as Communities. In: Wellmann, Barry (1999) (Hrsg.), *Networks in the Global Village*. Boulder, CO: Westview Press, 331-366.
- Wengeler, Martin (2000). „Gastarbeiter sind auch Menschen“. Argumentationsanalyse als diskursgeschichtliche Methode. In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht*, 86/2000. Paderborn: Schöningh, 54-69.